

Den Wohlstand einer Gesellschaft messen

# Das BIP allein reicht längst nicht mehr



Foto: Martine May

Wirtschaftsminister Jeannot Krecké

**Wie kann das Wohlergehen eines Landes gemessen werden? Die bisherigen Indikatoren werden der Aufgabe allein nicht gerecht. Diesem Thema war gestern ein Kolloquium des „Observatoire de la compétitivité“ und der CEP-L in der Abtei Neumünster gewidmet.**

Kompetitivität ist das magische Wort, das in den letzten Jahren immer wieder auftauchte, wenn von der Position der Luxemburger Wirtschaft im internationalen Vergleich die Rede war. Doch der Reichtum eines Landes kann nicht allein anhand der klassischen Messinstrumente bestimmt werden, meinte gestern Jean-Claude Reding, Präsident der Berufskammer der Privatangelegten (CEP-L).

Zusammen mit dem „Observatoire de la compétitivité“, eine dem Wirtschaftsministerium unterstehende Struktur, veranstaltete die CEP-L gestern in der Abtei Neumünster ein Kolloquium zum Thema „Vers de nou-

veaux indicateurs de richesse“.

Hintergrund dieser Veranstaltung sind die Diskussionen, die vor zwei Jahren im Rahmen der Tripartite geführt worden waren. Auslöser der damals auch öffentlich geführten heftigen Debatte war der Bericht von Prof. Lionel Fontagné gewesen. Fontagné hatte im Auftrag der Regierung Stärken und Schwächen der Luxemburger Volkswirtschaft untersucht und Instrumente vorgeschlagen, wie die Kompetenz des Landes zuverlässig gemessen werden könnte.

Der Bericht des französischen Wirtschaftswissenschaftlers, der übrigens gestern ebenfalls am Kolloquium teilnahm, hatte vor allem bei den Gewerkschaftsvertretern in der Tripartite für viel Aufregung gesorgt. Noch während der Dreierkonferenz vor zwei Jahren hatten sie die Berücksichtigung zusätzlicher Indikatoren als rein wirtschaftsorientierte Messinstrumente gefordert.

Die Wettbewerbsfähigkeit dürfe nicht allein auf die Kostenfrage reduziert werden, betonte Reding

gestern. Berücksichtigt müssten u.a. auch das soziale Umfeld in einem Land, der Zustand seiner natürlichen Umwelt sowie das Schul- und Sozialsystem werden.

Auch das Wohlbefinden einer Nation lässt sich nach Ansicht des CEP-L-Präsidenten nicht allein mit den klassischen Indikatoren wie etwa des Bruttoinlandsprodukts (BIP) bestimmen. Miteinfließen müsste ebenfalls der Grad der Zufriedenheit einer Gesellschaft, die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsplatzsicherheit u.a.

## Die EU-Erweiterung und ihre Folgen

Das Kolloquium sah Reding als Auftakt für eine breite Reflexion über neue Indikatoren zur Messung des Reichtums. Oder des Wohlbefindens, ein Begriff, den Wirtschaftsminister Jeannot Krecké bevorzugt hätte.

Das Regierungsmitglied stellte die rezente Diskussion um die Wettbewerbsfähigkeit des Lan-

des in ihren internationalen Kontext. Vor allem die Aufnahme neuer Mitglieder in der EU hätte vor Augen geführt, dass sich die Frage der Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs sich fortan ganz anders stellen würde. Die klassischen Trümpfe, die Luxemburg bei ausländischen Investoren bisher ausspielen konnte, griffen plötzlich nicht mehr. Was die Regierung erkannt habe, betonte Krecké.

Positives konnte er den zuweilen harten Debatten mit den Gewerkschaften in der Tripartite abgewinnen. Der Regierung habe erkannt, dass bei der Erstellung der Nationalkonten BIP, Erwerbslosenquoten und Inflation nicht ausreichen. Auch qualitative Elemente müssten berücksichtigt werden wie beispielsweise Bildung, die Verteilung des Reichtums, soziale Ausgrenzung und Armut sowie die Umweltbelastung durch die wirtschaftliche Aktivität. Mit diesen neuen Indikatoren sollten sich anschließend die Kolloquiumsteilnehmer befassen. **Lucien Montebusco**



Foto: Martine May

Jean-Claude Reding, Präsident der Berufskammer der Privatangelegten

Das Bruttoinlandsprodukt ist kein Messinstrument für den sozialen Fortschritt

## Neue Indikatoren zum Messen der Lebensqualität

Christian Muller

**Das Bruttoinlandsprodukt wird oft als Indikator für die Lebensqualität im Land missbraucht. Da das BIP aber nie hierfür gedacht war, finden alternative Indikatoren immer mehr Anhänger. Auch in Luxemburg wird über die Einführung eines Indikatoren zum Messen der „sozialen Gesundheit“ diskutiert.**

„Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird zu oft als Messlatte für die Lebensqualität genutzt“, so Jon Hall, Volkswirt bei der OCDE Und „zu diesem Zweck war das BIP aber nie gedacht“. Viele Regierungen messen ihre Erfolgsbilanz am erreichten BIP-Wachstum, aber auch „das ist problematisch“, so Jon Hall.

So ist die Wirtschaft in den meisten Industrienationen seit den 70er Jahren konstant gewachsen – die Arbeitslosigkeit aber auch. Ein weiteres Beispiel ist die Freizeit: durch weniger Urlaubstage lässt sich ein höheres BIP erwirtschaften, das bedeutet aber keinesfalls, dass die Lebensqualität der Bürger parallel mit dem BIP-Wachstum ansteigt. Im BIP werden alle Transaktionen als positiv bilanziert,



egal ob es sich um gesellschaftlich oder ökologisch nützliche Aktivitäten handelt oder nicht. Es wird bilanziert, was in Geldwert erfasst wird.

## Eine gesunde Demokratie fördern

Alternative Indikatoren versuchen, die realen sozialen und ökologischen Kosten der Wirt-

schaftstätigkeiten mit einzubeziehen, zum Beispiel Umweltverschmutzung, Freizeit, Gesundheit oder die Arbeitslosigkeit.

Die gestrige Konferenz in der Abtei Neumünster, organisiert von der „Chambre des employés privés“ und vom „Observatoire de la Compétitivité“, hatte zum Ziel, diese alternativen Indikatoren zu studieren und zu analysieren.

Zu diesem Zweck wurden drei

internationale Experten eingeladen. Jon Hall (OCDE), Guillaume Gaullier („Centre d'études prospectives et d'information internationale“ CEPIL) und Bernard Perret („Conseil supérieur de l'emploi, des revenus et de la cohésion sociale“ CERC) liefern eine aktuelle Bestandsaufnahme.

„Ziel dieser neuen Indikatoren soll es sein, die gesunde Diskussion in einer Demokratie mit ordentlichen Daten zu fördern“, so Jon Hall. Nach der Meinung der Experten ist es aber problematisch, dass es so viele verschiedene Indikatoren, Ideen und Theorien gibt. „Dies schadet der Verständlichkeit der Mitteilungen“, so Bernard Perret. Zudem ist es nicht immer einfach, repräsentative Daten zu sammeln.

Guillaume Gaullier stellte in seinem Vortrag eine Version eines solchen Indikatoren zum Messen der Lebensqualität vor. Dieser nimmt das BIP per capita als Ausgangsbasis und baut weitere soziale Faktoren mit ein.

Am Nachmittag wurde über die Einführung eines Indikatoren zum Messen der „sozialen Gesundheit“ in Luxemburg diskutiert. Zu der späteren Diskussionsrunde waren Vertreter der Luxemburger Zivilgesellschaft eingeladen.

3

FRAGEN  
an  
Jon Hall

Christian Muller

**Am Rande der Konferenz zum Thema der Wohlstandsindikatoren stellten wir drei Fragen an Jon Hall. Der Wirtschaftsexperte arbeitet bei der OECD und beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dem statistischen „Messen von sozialem Fortschritt“.**

**Tageblatt: Wie kann man den sozialen Fortschritt eines Landes bzw. die Lebensqualität messen?**

**Jon Hall:** „Jedes Land hat unterschiedliche Ansichten, was die Definition des Begriffes 'Lebensqualität' angeht. Einige Bereiche aber wie Gesundheit, Erziehung, Kriminalität, Umwelt und die Wirtschaft sind für jedes Land wichtig. Wie hoch die Wichtigkeit der einzelnen Bereiche ist, variiert von Land zu Land.“

Im Bereich Umwelt kann zum Beispiel gemessen werden, wie sich die Qualität der Luft entwickelt, wie sich die Artenvielfalt entwickelt oder ob die bewaldete Fläche eines Landes steigt oder zurückgeht.

Wir können nur ein grobes Bild zeichnen und die Tendenzen zeigen. Wir sind weit davon entfernt, Statistiken zu produzieren, die wirklich international vergleichbar wären. Wir wollen den Leuten Fakten vorlegen, so dass sie die Situation selber analysieren können.“

**„T“: Gibt es eine Verbindung zwischen den klassischen Wohlstandsindikatoren wie dem Bruttoinlandsprodukt und den Indizes, die den sozialen Fortschritt messen?**

**J.H.:** „Wir stellten fest, dass es eine klare Verbindung zwischen dem Bruttoinlandsprodukt und einer Reihe von unseren Indikatoren gibt. So schneiden die meisten Länder, die ein hohes Bruttoinlandsprodukt haben, auch in den Bereichen Gesundheit, Erziehung oder Arbeit gut ab.“

Dennoch ist die Beziehung zwischen dem Reichtum und der Lebensqualität relativ schwach. Die sozialen Indikatoren verbessern sich nicht im Gleichschritt mit dem Wachstum der Wirtschaft im Land.

Zudem haben wir festgestellt, dass es keine Beziehung zwischen dem Reichtum eines Landes und dem sozialen Zusammenhang (Kriminalität, Selbstmordrate, ehrenamtliche Arbeit) seiner Bevölkerung gibt.“

**„T“: Welche Projekte plant die OCDE in diesem Bereich in Zukunft?**

**J.H.:** „Rund um die ganze Welt wird zur Zeit an vielen Projekten gearbeitet, die die Lebensqualität messen wollen. Aber jeder arbeitet in seiner eigenen Ecke – als internationale Organisation versuchen wir, diese Leute zusammenzubringen.“

Mit Hilfe der guten und schlechten Erfahrungen aus den verschiedenen Ländern versuchen wir, Richtlinien auszuarbeiten, die natürlich für niemanden bindend sind, die helfen sollen, solche Indikatoren aufzubauen.“

Zudem wollen wir auf den verschiedenen Kontinenten der Erde die Frage stellen – Was bedeutet sozialer Fortschritt? Die Antworten könnten helfen, um nach Ablauf der Millennium Development Goals im Jahre 2015 neue internationale Ziele für die zukünftige Entwicklung der Welt festzulegen.“